

Hohe Geburtstage im Wohnheim Promulins Samedan

Zwei Jahrhunderte gelebtes Leben

Innert Monatsfrist fanden im Alters- und Wohnheim Promulins in Samedan zwei besondere Geburtstagsfeiern statt. Felicie Kochendörfer-Fopp und Sidonja Salzgeber-Nold wurden 100-jährig. Kein Grund für grosse Reden und Festlichkeiten, sondern eher ein Moment des besinnlichen und humorvollen Rückblicks.

bon. Hundert Kerzen mussten es sein. Und ein Kuchen aus der eigenen Konditorei. Das Gebäck schmückte den Geburtstagstisch von Felicie Kochendörfer, die am vergangenen Montag ihren 100. Geburtstag feierte. Zum Wunschmenü, bestehend aus Gnocchi Parisienne zu einem Glas Châteauf-du-Pape – und serviert nach einem Gläschen Malaga – durfte der Geburtstagskuchen nicht fehlen. Zu sehr ist die Lebensgeschichte dieser Frau umgeben von feinem Kochenduft und traditioneller Brotbäckerei.

Aufgewachsen ist Felicie Kochendörfer-Fopp zusammen mit vier Geschwistern in Davos. Ihr Vater war ein umtriebiger Mann. Neben der Führung des Hotels Seehorn in Davos, war er Weinbauer in der Bündner Herrschaft. Daneben über Jahre Verwalter im Balgrist in Zürich und für die Bäder in Ander verantwortlich. Felicie lernte dabei schon früh, dass ein eigenes Geschäft Einsatz und bezüglich Arbeitsstunden keinen Blick auf die Uhr verlangte. In jungen Jahren verbrachte sie die Sonntage vor dem Hotel ihres Vaters und vermietete kleine Boote an Touristen und Einheimische. Und obwohl sie dabei zwanzig Rappen in den eigenen Sack stecken durfte, war sie nicht unbedingt glücklich über diesen Job, der ihr den ganzen Sonntag blockierte.

Nach der Schule begannen ihre Wanderjahre. Dazu gehörten Kochkurse in Heiden im Appenzellerland,

ein Sprachaufenthalt in England und die Anstellung beim renommierten Ristorante Vanini auf der Piazza Riforma in Lugano. Bereits während ihrer Schulzeit verbrachte sie regelmässig Zeit bei ihrer Grossmutter in Pontresina und arbeitete in deren Familienbetrieb Konditorei «Piz Süs». Und so kehrte sie nach ihren Wanderjahren im In- und Ausland wieder ins Oberengadin zurück.

Eine Schlitteda ins Glück

Kennen gelernt hat sie ihren Mann Oskar Kochendörfer an einer Schlitteda in Pontresina. «Als er mich auf seinen Schlitten einladet war ich erstaunt.» erzählt sie mit einem verschmitzten Lächeln, «Aber mir war sofort klar, dass er was Ernstes im Schilde führte.» 1930 läuteten die Hochzeitsglocken und sechs Jahre später übernahm das junge Paar die Leitung der Konditorei-Bäckerei Kochendörfer mit Team-Room und dem angegliederten Hotel Albris. Während sie für die Finanzen und den administrativen Teil verantwortlich war, widmete sich ihr Mann dem leiblichen Wohl der Gäste. Ihr Mann war dann auch der Erfinder der über die Talgrenzen hinaus bekannten «Engadinertorte», die auch heute noch ein sehr beliebtes Mitbringsel aus den Engadinerorten ist. Während dem zweiten Weltkrieg kostete die Torte Fr. 4.50. Der Kunde musste allerdings mit dem Geldbetrag Butter-Rationierungsmarken von 150 Gramm auf den Ladentisch legen.

Die schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahre beinhalten für Felicie Kochendörfer aber nicht nur Erinnerungen an arbeitsreiche Zeiten voller Entbehrungen. Stolz öffnet sie ihr Familienalbum und zeigt ein Foto aus dem Jahre 1946, wo sie inmitten junger amerikanischer Soldaten einen Skischulkurs absolviert – und dies sichtlich zu geniessen schien. Eine Sportart, die sie noch bis Mitte der Siebzigerjahre ausführte. Ebenfalls Mitte Siebzigerjahre meldete sie sich – in den Sprachen Italienisch,



Felicie Kochendörfer als junge Frau im Laden des Familienbetriebes in Pontresina.

Englisch und Französisch bewandert – beim damaligen Pontresiner Pfarrer Gaudenz für einen Romanischkurs an.

1980 starb ihr Mann im Alter von 80 Jahren. 1985 verlor sie auch ihre Tochter Lydia, das jüngste der drei Kinder. Trotz der Schicksalsschläge packte sie ihr Leben weiterhin an und wohnte noch bis 1997 allein in ihrer Wohnung über den Geschäftsräumlichkeiten. «Meine Mutter zählte bis ins hohe Alter die Brotrechnungen und die Kontrollblätter der Stempeluhr im Kopf zusammen.» erinnert sich ihr Sohn Oskar. Neben dem Lösen von Kreuzworträtseln und von Biographien war dies wohl ihr Geheimnis, wie sie sich über Jahre ihren wachen Geist erhielt.

Nach einem Unfall vor sechs Jahren wechselte sie den Wohnsitz und zog ins Alters- und Wohnheim Promulins in Samedan, wo sie sich sichtlich wohl fühlt. Obwohl die Gesundheit mit den Jahren zu wünschen übrig lässt, klagt Felicie Kochendörfer nie. «Ich bin gesund», meint sie. «Halt einfach alt.» Lächelt – und streichelt versonnen die langen Ohren von ihrem Liebling im Wohnheim, dem Hasen «Stella».



Der Hase «Stella» im Wohnheim Promulins in Samedan ist der erklärte Liebling von Felicie Kochendörfer (100-jährig). Foto: S. Bonaca

Gemeindeschwester Sidonja

Sidonja Salzgeber aus Zuoz feierte schon am 14. Juni ihren 100. Geburtstag. Mit ruhiger Hand schiebt sie einen Faden durch das Ohr ihrer Sticknadel. Um sich danach wieder über ihre Handarbeit zu beugen, ohne dabei die Erzählungen aus ihrem reichen Leben zu unterbrechen.

Sidonja Salzgeber wurde in der Innerschweiz geboren. Als ihr Vater aus beruflichen Gründen – er war Mitarbeiter der Gotthardbahn – seinen Wohnort ins Tessin verlegte, nahm er seine Frau und die sechs Kinder, fünf Mädchen und einen Jungen, mit.



Sidonja Salzgeber als Babysitter mit dem Mädchen ihrer jüdischen Gastfamilie, die kurz darauf in einem Konzentrationslager den Tod fand.

Eines der Mädchen starb nach kurzer Zeit an der Krupp-Krankheit, gegen die es in jenen Jahren noch keine wirkliche Medizin gab. Eine zweite Schwester verlor ihr Leben 1918 während einer Grippeperiode, die viele Menschen in der Schweiz dahintrug. Eine falsch dosierte Impfung gegen Diphtherie hatte bei dem Mädchen in früheren Jahren Tuberkulose ausgelöst und ihr Immunsystem geschwächt. Jahre danach rieten die Ärzte ihrem Vater aus gesundheitlichen Gründen zu einem dringenden Klimawechsel.

So zog die Familie 1924 nach Zuoz, der ursprünglichen Heimatgemeinde von Mutter Almina, die den Kindern von Geburt an die romanische Sprache vermittelte. Im gleichen Jahr reiste Sidonja Salzgeber nach Wil im Kanton St. Gallen und begann ihr Haushaltslehrejahr in einer Familie. Eine Blinddarmpoperation brachte sie nach Zuoz zurück. «Eigentlich war ich froh darüber», erinnert sie sich, «denn ich hatte die Nase voll vom ewigen Nachstellen des Mann meiner Gastfamilie.» So reiste sie nach der Genesungszeit nicht mehr in die Ostschweiz zurück, sondern fand Arbeit im Kinderheim Bellaria in Zuoz. Dabei bestätigte sich sehr schnell ihr Kindheitstraum und sie wusste, das Pflegen und Betreuen ihre Berufung war.

1926 begann sie in Herisau die Lehre als Krankenschwester. Nach der Ausbildung fand sie bei einer jüdischen Familie in Holland eine Anstellung als Babysitter. Ein Ort wo sie sich wohl fühlte, leider aber kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges wieder verlassen musste. «Eigentlich wollte mir die Gastfamilie ihr kleines Mädchen nachschicken um es so vor den Nazi-Schergen zu schützen.» erzählt sie mit ruhiger Stimme. Nach Jahren musste sie dann von Bekannten erfahren, dass die ganze Familie im

Konzentrationslager vergast worden ist. Geblieben ist ihr ein Foto mit der Kleinen auf dem Arm. Und das bis heute spürbare Unverständnis, dass solche Dinge in einer zivilisierten Welt überhaupt geschehen konnten.

Fortan arbeitete sie – bis ins hohe Alter – als Gemeindeschwester zwischen Cinooschel und Campascio. Während Jahren war der Arzt in Bergün ihr einziger Berater in medizinischen Fragen. Bei so manchem Telefongespräch mit ihm wurden auf Distanz Symptome besprochen und Entscheidungen über Medikamente und Therapien getroffen. Sidonja Salzgeber war mit Leib und Seele Krankenschwester. Von grosser Wichtigkeit war für sie aber auch die Gleichbehandlung der Patienten. Beim Zuhören spürt man eine leichte Ironie gegenüber jenen Reichen und Schönen, die sie für jedes Wehwehen ins Lyceum oder ins Castell riefen. Teilweise wurden die männlichen Kunden ziemlich dreist. «Wenn einer das Gefühl hatte», lacht die Frau mit den vifen Augen, «ich sei für mehr als nur fürs Rückenleiden zuständig, ist er ganz schön bei mir abgeblitzt.» Geheiratet hat sie schliesslich im Jahr 1950 den Garagenbesitzer Max Salzgeber, der 1966 verstarb.

Wenn Sidonja Salzgeber berichtet, erzählen nicht nur ihre Worte. Da ein Lachen, dort ein Stirnrunzeln oder ein ernstes Gesicht. Und Hände die mitreden, die Geschichten umrahmen und ausmalen. Hände, denen immer wieder heilende Kräfte nachgesagt werden und die im Leben viel Gutes getan haben. Für einen Moment ruhen sie im Schoss, die Stickarbeit macht Pause. Ein Klopfen an der Tür lässt sie den Kopf drehen. Freudige Begrüssung der eintretenden Zuozler und ein herzliches Lachen beim Anblick des mitgebrachten Blumenstraußes der nachträglichen Gratulanten. Auch nach einem Monat hat man sie und ihr Jubelfest nicht vergessen.



Auch mit 100 Jahren noch eine sichere Hand: Sidonja Salzgeber vertreibt sich mit Sticken die Zeit. Foto: S. Bonaca